Japanesische Zustände.

In dieser Zeit der Dürre werden unsere Leser wohl Muße haben, einen Blick nach dem entfernten Japan zu thun, dessen Zustände und Bewegungen uns seit einem Jahr mehr interessirt haben würden, wenn nicht der Pulverdampf des in unserem Lande wüthenden Krieges dasselbe unseren Blicken entzogen hätte.

In Japan ist im August Monat ein in englischer Sprache gedrucktes Pamphlet in Umlauf gesetzt worden, das den Grund auseinander setzt, warum die zwischen dem Teikun von Japan und der englischen Regierung geschlossenen Handelsverträge nicht in Ausführung gebracht worden sind, und weßhalb den Repräsentanten Englands und unter den Fremden besonders den Engländern so viele Feindschaft zu Theil geworden. Die A. A. Ztg. liefert einen Auszug aus diesem Pamphlet, der zu interessant ist, als daß wir ihn nicht mittheilen sollten.

„Der Teikun oder sogenannte erbliche Kaiser von Japan könne die von ihm gemachten Zusicherungen aus dem einfachen Grunde nicht halten, weil er kein Recht hat, sie zu geben und zu gewähren.

Der Teikun ist weder Autokrat, noch constitutioneller Monarch; ja er ist nicht einmal der höchste und erste der kaiserlichen Diener. Zwischen ihm und dem Mikado, dem einzigen legitimen Kaiser von Japan, gibt es noch mehre Beamte, welche einen höheren Rang haben. Der Teikun ist eigentlich nach japanesischen Gesetzen nichts weiter als der erste Beamte der executiven Gewalt. In der Revolution, welche vor ungefähr 250 Jahren in Japan ausbrach, usurpirte sein Vorfahr diese Gewalt, und machte sie in seiner Familie erblich. Aber diese Macht, so groß sie auch ist, und so wenig sie unter den herrschenden Regierungssystemen im Westen ihresgleichen findet, hat gleichwohl ihre natürliche, genau bezeichnete Grenze, und wenn der verstorbene Teikun, durch die Verhältnisse gedrängt, und vielleicht sogar gegen seine Ueberzeugung und seinen Willen, mit fremden Mächten Verträge abschloß und unterzeichnete, so überschritt er die Grenze seiner Gewalt, und beging eine neue Usurpation, welche eben die Hauptursache der gegenwärtigen schwierigen Lage seines Nachfolgers ausmacht. Es gibt nämlich, wie schon bemerkt, einen Titular- und einen erblichen Kaiser; ersterer, der Mikado, hat in Regierungsangelegenheiten weder Stimme, noch ausübende Macht, während der letztere, Teikun genannt, zwar das Haupt der executiven Gewalt, jedoch von Institutionen umgeben ist, welche auch ihn, gleich dem Mikado, nur zu einem Scheinherrscher machen. Hinter diesen beiden mit Sceptern geschmückten Schatten muß die wahre ausübende und gesetzgebende Gewalt gesucht werden, und zwar besteht sie erstens aus den Ministern, von welchen die Gesandten der fremden Mächte nur mit zweien in direkten Verkehr kommen; zweitens aus dem „Gorogio" oder Rath der Fünf, welcher aus den Daimios oder Feudalherren des Reichs gewählt, die oberste executive Gewalt ausübt, und für seine Handlungen und Maßnahmen nur denjenigen verantwortlich ist, und von ihnen controlirt werden kann, welche ihn mit diesem Amt betrauten. Ueber diesen erhebt sich der große Rath der Daimios, welcher eigentlich nur aus 18 Mitgliedern besteht, aber die Macht und den Einfluß der 62 angesehensten Lehensherren des Reiches repräsentirt, welche letztere wieder nur einen Theil des Gesammtkörpers von ungefähr 600 Daimios bilden, die mehr oder minder beträchtliche Territorialrechte und Privilegien im Lande besitzen, und von denen jeder eine mehr oder minder gewichtige Stimme in diesem Rath hat. Nach diesen Auseinandersetzungen ist der Teikun weder de jure, noch de facto Herr des Landes, über welches die fremden Mächte ihn zu herrschen berechtigt glauben. Als Hicas oder Gongen-Sama, der Ahnherr der Teikuns, vor 250 Jahren den Thron von Jeddo eroberte, wurde er dadurch keineswegs Herrscher des ganzen Reichs. Außer dem Mikado oder legitimen Kaiser, dessen wirkliche Macht dadurch allerdings tief erschüttert wurde, dessen göttliches Recht aber selbst Hicas anerkannte, bleiben noch 18 mächtige Fürsten oder Lehensherren unter Waffen, welche der Usurpator nicht anzugreifen noch zu unterjochen wagte. Die Annalen erzählen sogar, daß er, um die Feindseligkeiten zu beenden, sich mit ihnen auf gütlichem Weg verständigte und ein Uebereinkommen unterzeichnete, welches die Basis der gegenwärtigen politischen Verfassung Japan's bildet und in dem Land unter dem Namen „Gesetze von Gongen-Sama" bekannt ist.

Auf Grund dieser Gesetze, von deren Existenz die wenigsten Fremden Kenntniß besitzen, war der Teikun Herr von Jeddo und anderer mächtigen und reichen Gebiete, und der erste Beamte der ausüben den Gewalt des Reichs.

Diese Vortheile erhoben den Teikun allerdings zum mächtigsten Vasallen des Mikado, aber Gongen-Sama's Gesetze griffen weder die Majestät des Mikado an, noch hoben sie jene Art von Unabhängigkeit auf, welche die Daimios seit vielen Generationen in Folge der Schwäche des Monarchen und langandauernder Bürgerkriege erwirkt hatten. Unter dieser Organisation bestand die Regierung; erstens aus dem zwar aller executiven Gewalt entkleideten Mikado, welcher aber gleichwohl eine nominelle Supremätie bewahrte, zweitens aus dem Teikun oder der executiven Gewalt, welcher in seiner Hauptstadt Jeddo residirte, drittens aus dem großen Rath, aus 18 der ältesten und vornehmsten Daimios oder Lebensfürsten gebildet, welche den Mikado in Jeddo repräsentiren.

In allen wichtigen, das Interesse des Reichs betreffenden Fragen wurde dieser Rath consultirt, und selbst sein Entschluß konnte erst nach eingeholter Zustimmung des Mikados in Vollzug gesetzt werden. Diese Bestimmungen bezogen sich jedoch nur auf Angelegenheiten, welche das ganze Reich betrafen; in ihren eignen Gebieten blieben sowohl der Teikun als die großen Lebensfürsten unbeschränkte Herren. Aus allen diesen Thatsachen geht deutlich hervor, daß die Regierung des Teikun nicht jene des ganzen japanesischen Reichs ist, und daß der Mikado allein das Recht hat, Verbindungen einzugehen und Verträge zu schließen, welche das ganze Reich berühren. Nun ist es wohl bekannt, daß der Mikado seine formelle Zustimmung zu dem von Teikun mit den fremden Mächten geschlossenen Verträgen noch nicht gegeben hat. Dieß ist der Grund, warum die Regierung des Teikun nicht im Stand ist, die fremden Gesandten und ihre Staatsangelegenheiten zu schützen und gegen die Angriffe von Malcontenten zu vertheidigen. Wie gegenwärtig die Dinge stehen, gibt es kein anderes Auskunftsmittel, als entweder dahin zu wirken, daß die eigentliche Regierung von Japan die Verträge der Westmächte anerkenne, oder wir würden gezwungen sein, ein Land zu verlassen, in dem die Fremden weder willkommen, noch sicher sind.

Der Erzbischof Hughes,

welcher während seiner Reise durch Europa als warmer Fürsprecher der amerikanischen Republik auftrat und sich dadurch den Ruf eines Patrioten erster Größe erwarb, benutzte vor Kurzem eine Gelegenheit, seiner Antipathie gegen die Freischulen Rechnung zu tragen. Er bezeichnete dieselben als ein durch und durch verwerfliches Institut, welches unter dem Schein der Philanthropie nur Unheil stifte und obendrein dem Staat eine unverhältnißmäßige Last aufbürde, da jedes in diesen Schulen unterrichtete Kind dem öffentlichen Schatz jährlich zwei und zwanzig Dollars koste. Die erste Maßregel der Sparsamkeit, an welche man in Folge des Krieges denken müsse, sei, meinte er, die Abschaffung der Freischulen.

Mag † John es als Sachwalter der Republik in Europa redlich gemeint haben oder nicht, mag er ihr durch sein Fürwort genützt oder sie compromittirt haben, jedenfalls tritt in seinem Kreuzzug gegen die Freischulen der Prälat so unzweideutig hervor, daß daneben für den Patrioten gar kein Raum bleibt. Als Erzbischof fordert Herr Hughes blinden Glauben; dieser verträgt sich absolut nicht mit dem Wissen, und darum muß er Allem grollen, was das Wissen, die Bildung, befördert. Der Republik aber ist bei ihren Bürgern nicht mit dem Glauben, sondern nur mit der Erkenntniß gedient, und darum kann ein Mann, welcher dem Volke die Mittel zur Bildung schmälern will, unmöglich ein aufrichtiger Patriot sein. Wo er sich als solcher geberdet, muß sich sofort das Mißtrauen regen, und unwillkührlich entsteht jetzt der Verdacht, daß Herr Hughes in Europa nur so gewaltig gepoltert hat, um dem Volke, in dessen Mitte sein Wirkungskreis liegt, Sand in die Augen zu streuen und sich unter falschem Vorwande einen Einfluß zu erwerben, der ihm sonst unerreichbar sein würde. Was den Kostenpunkt betrifft, so danken wir dem Erzbischof dafür, daß er uns an diesen in Verbindung mit dem Kriege erinnert. Zwei und zwanzig Dollars jährlich kostet es, ein Kind in der öffentlichen Schule zu unterrichten, ihm die Kenntnisse beibringen zu lassen, welche dem Bürger unmittelbar nothwendig sind. Dagegen kostet jeder Soldat der Republik jährlich tausend Dollars. Durch den Mangel an Bildung auf Seiten des Südens wurde der Krieg hervorgerufen; der überwiegenden, durch die Freischulen genährten Intelligenz des Nordens wird die Republik ihre Rettung zu verdanken haben. Die südlichen Demagogen wissen, daß die allgemeine Bildung ihr schlimmster Feind ist; darum begannen sie sofort als sie ans Ruder gelangten mit dem Schließen der Freischulen, d. h. gerade mit dem Schritt, welchen der Erzbischof von uns verlangt, und bis auf den heutigen Tag sind jene dort nicht wieder eröffnet worden. Bezeichnend und ehrend ist es für das Volk der nördlichen Staaten, daß es trotz der ungeheuren Kriegskosten nirgends daran gedacht hat, nur einen Pfifferling weniger auf die Erziehung der Kinder durch den Staat zu verwenden, als früher. Die Freunde der Republik wissen, daß die Bildung die sicherste Gewähr des Friedens ist, daß der Schüler den Soldaten überflüssig macht, daß 22 Dollars jährlich die gegründete Aussicht auf künftige Ersparung der 1000 Dollars eröffnen, welche der Soldat hier zu Lande jährlich kostet. Die Rede des Erzbischof war jedenfalls lehrreich, denn sie erinnert die Nation an die Nothwendigkeit, sich vor den Fanatikern des Glaubens zu hüten, und aufzupassen, daß sie keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten gewinnen.

(N. Y. Crim. Ztg.)

Der Ministerwechsel in Frankreich und die römische Frage.

London, 18. Okt.

Am Vorabend des großen City-Meetings, das gestern in London Tavern für Garibaldi und die „Räumung Rom's" gehalten wurde, erschien in Paris ein Dekret, welches Herrn Thouvenel als auswärtigen Minister absetzte und Hrn. Drouyn de l'Huys dafür reinstallirte. Dieß Dekret war eine Demonstration L. Napoleon's gegen England. Thouvenel ist stets der gehorsame Diener der Staatsstreichsregierung gewesen und hat in der römischen Frage gethan, was er etwa als kaiserlicher Commis thun mußte. Allein trotzdem wurde er entlassen, um für einen Anderen Platz zu machen, der con amore, um nicht zu sagen con furore, für die weltliche Souveränetät des Pabstes und für die ewige Fortdauer der französischen Occupation schwärmt, also den englischen Anschauungen direkt in's Gesicht schlägt.

Es war Drouyn de l'Huys, der 1859 im Auftrag des damaligen Prinz-Präsidenten die Instruktionen für Oudinot, den Belagerer Rom's, ausarbeitete. Indem Drouyn de l'Huys jetzt an die Spitze gestellt wird, vernichtet daher Louis Napoleon mit Eclat jede etwaige Hoffnung auf einen baldigen Abzug der Franzosen. Man weiß, daß dieser Minister zu der Schule gehört, welche im Interesse Frankreich's ein getheiltes Italien und ein geistliches Regiment in Rom, unter obligater französischer Protektion, für unbedingt nöthig hält. Anti-englisch hat sich Drouyn de l'Huys bereits unter dem Guizot'schen Ministerium, wo er im auswärtigen Amt angestellt war, auf recht hervorstechende Weise gezeigt. Er ist übrigens 1849 und 1850 auf kurze Zeit hier als außerordentlicher Botschafter gewesen; wie denn L. Napoleon bekanntlich wiederholt gerade solche, durch anti-englische Ideen sich auszeichnende Leute hierher gesandt hat, um gewissermaßen England durch ihre Erscheinung einzuschüchtern. So war es ja noch unlängst mit Marschall Pelissier. Die Engländer sind in diesen Dingen zwar etwas dickhäutig; indessen, was das Ministerium Drouyn de l'Huys bedeute, begreift man hier doch.

Fould's und Persigny's Stellung soll nun auch bedroht sein. Man stellt es oft so dar, als ob Fould und Persigny zu Gunsten des Abzugs der Franzosen seien, und daraus will man die Gefährdung ihrer Stellung erklären. Die Darstellung ist jedoch schief. Persigny will allerdings den Italienern den Besitz ihrer Hauptstadt zugestehen, allein um den Preis einer französisch-italienischen Corporation am Mincio und Rhein, wobei Venedig an Viktor Emanuel, der Rhein an Frankreich fallen soll. Es ist der Plan, wie ihm Senator Pietri, der ehemalige Polizeipräfect, offen, und Prinz Napoleon nur ein bischen mehr verblümt eingestanden haben. Dabei versteht sich von selbst, daß diese ganze plonplonistischpersignyistische Taktik nur darauf hinausläuft, das französische Protektorat über Italien auf einen Umweg noch weiter zu befestigen: denn wäre das zweite Kaiserreich auch noch siegreich gegen Deutschland, so hätte Italien vollends nichts mehr zu bedeuten und müßte sich jede Bedingung gefallen lassen. Vergessen darf nicht werden, daß die napoleonische Hofpartei, die Rom herausgeben will, dafür um so mehr auf Einsetzung einer französischen Regierung in Neapel beharrt. Kurz, es ist immer das alte Spiel: an einen Ort ansetzen, an einen anderen abschneiden. Wer denkt da nicht an das Pferd des Barons Münchhausen, das so entsetzlich soff, weil es durch das Fallgatter in der Mitte durchschnitten worden war und daher kein Wasser bei sich halten konnte?

Was Fould betrifft, so sind vielleicht die kleinen Zerreien mit der frommen, aber sehr vergnügungssüchtigen Eugenie, die niemals mit dem ihr ausgesetzten Nadelgeld zufrieden ist, die Schuldner der wackeligen Stellung des Finanzministers. Frau Eugenie hat ein Nadelgeld-Budget, das dem eines Königreichs gleicht, aber sie kann doch nicht auskommen! Herr Fould, seinerseits, der die Finanzen reformiren und das 1,000,000,000 Defizit stopfen soll, kann nicht zur selben Zeit mit dem Staatsbeutel wirthschaften lassen, wie in den schlimmsten Zeiten des ci devant Hirschpark-Regiments. Hinc illæ lacrimæ der Frau Eugenie und daher ein Stück ministerieller Krisis. Daß Fould sich gelegentlich auch die Kosten der römischen Occupation angesehen hat, ist wohl möglich — hat er ja doch ein persönliches Interesse an den Reichsfinanzen, insofern er früher L. Napoleon's Privatbanquier war und sich für die damals geleisteten Dienste noch nicht hinlänglich belohnt fühlt. K. B.

(W. P.)

Die Wahl in St. Louis. Blair und Knox.

Obgleich Blair durch den Telegraphen das Gerücht aussprengen läßt, daß er gewählt sei, so steht es doch fest, daß er geschlagen ist. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, wird sein siegreicher Gegner, der Abolitionist Knox, das Wahlcertificat erhalten. Blair sucht sich durch gefälschte und betrügerische Soldatenstimmen aus der Patsche zu helfen, nachdem die ächten und ungefälschten Soldatenstimmen, nämlich die der Soldaten der Osterhaus'schen Division und anderer aus St. Louiser Deutschen bestehenden Truppenkörper, beinahe wie ein Mann gegen ihn gestimmt haben. Man sieht aber dem schuftigen Demagogen scharf auf die Finger, und trotz seiner schamlosen Praktiken wird in wenigen Tagen der ganze Streit zu Gunsten von Knox geschlichtet sein. Dies ist der ganz positive und kategorische Ausspruch des Missouri Democrat, der in diesem Wahlkampfe noch immer das Rechte gesagt und getroffen hat. Lasse man sich daher durch die direkt und indirekt von Blair kommenden Lügendepeschen nicht beirren! (Ill. Stz.)

Die 15zölligen Pittsburger „Friedensstifter," welche in der Washington Navy Yard probirt werden, bringen beim Abfeuern eine solche Lufterschütterung hervor, daß alle Fenster in der Stadt zittern. Sie schießen 460pfündige Vollkugeln.

Es kommen Gerüchte aus dem Süden, daß man eine Emanzipation der Sklaven vor dem 1. Januar 1863 beabsichtige, um die Lincoln'sche Proklamation unschädlich zu machen und die Sklaven für den Kampf gegen die Union zu gewinnen. Nun wohl, wenn die Sklaverei erst aufgehört hat, so findet sich der Rest schon von selbst.

Griechenland. Der bairische König Otto hat abgedankt und zwar zu Gunsten seines Bruders; aber dieser Entschluß wird wohl eine Modification durch den Volkswillen oder -Unwillen erfahren haben, denn die Depesche sagt, es sei eine provisorische Regierung eingesetzt und die Absetzung der bairischen Linie proklamirt worden. Somit wäre wieder ein König außer Dienst gesetzt und wir wollen nur hoffen, daß dem strafbairischen Corporalstock nicht etwa die russische Knute folgt.

Einbruch von Guerillas in das südliche Illinois.

Eine Depesche aus Cairo meldet von vorgestern, daß am 4. Nov. eine Rebellen-Guerilla-Bande aus Kentucky den Ohio in Kähnen passirte, etwa 10 Meilen unterhalb Shawneetown landete, in sämmtliche Häuser und Farmen der Umgegend einbrach und Alles raubte, was den Strolchen unter die Krallen kam.

Ein Raubzug ganz ähnlicher Art wurde in derselben Nacht 5 Meilen oberhalb Shawneetown ausgeführt.

In beiden Fällen entkamen die Rebellen mit ihrer Beute ganz unbelästigt wieder auf das Kentucky-Ufer.

Den nächsten Morgen, 5. Novbr., kam nun ein Kanonenboot von Caseyville herab nach Shawneetown und bombardirte das Illinois-Ufer, zum größten Schrecken der Bewohner von Shawneetown, zum Gaudium der auf dem andern Ufer lagernden Rebellen! (Ills. Stz.)

Eine böse Sorte sog. Demokrat n gibt es in dem Pennsyv. County Green an der Grenze von Virginien. Letzthin wurde in Mapletown eine sog. demokratische Versammlung gehalten, in welcher bedeutender Enthusiasmus herrschte für — Jeff. Davis. Welchen Antheil das Lieblingsgetränk des alten Bock an diesem alten „Enthusiasmus" hatte, wollen wir nicht untersuchen. Genug — die Delegation von Drunkard Township (sehr passender Name) zog mit Hurrah für Jeff. Davis auf den Wahlplatz und drohete Jedem, der für die Regierung ist, mit Gewaltthätigkeit. Sogar einer Frau, welche den Muth hatte, ihre Vorliebe für Old Abe kund zu geben, drohte die kleine, aber honnette Gesellschaft mit Mißhandlung. Die Sonderbündler eines freien Staates hatten sich mit Pawpaw-Büschen, in Nachahmung der Palmettos, geschmückt. (Freie Presse.)

Ein schöner Zug von Patriotismus. Unter den in Butler County, Pennsylvanien, Ausgehobenen befindet sich ein braver Landmann, Vater von sieben Kindern. Durch seiner Hände Arbeit hatte er bisher seine Familie auf seiner kleinen Farm ernährt und gekleidet. Wie viele seiner Nachbarn, war er nicht im Stande, einen Ersatzmann zu bezahlen. Da kam ein Freund, der seine Lage kannte und sich viel um da's Wohlergehen der Familie bekümmerte, und trug sich freiwillig als Ersatzmann an. Doch der Gezogene nahm den edelmüthigen Antrag nicht an, sondern sagte: „Ich habe es immer für eine meiner Pflichten gehalten, das Vaterland mit dem Gewehr in der Hand zu vertheidigen, und blos die Pflichten gegen meine Familie haben mich bisher davon abgehalten. Nun mich das Loos getroffen, bin ich entschlossen, zu gehen, und Alles, was mir lieb war, zurückzulassen. Meine Freunde werden die Meinigen beschützen."

Dieses Pflichtgefühl machte bei den Meisten den Abschied von Weib und Kind um Vieles leichter, wenn auch das Herz manches treuen Weibes beim letzten Händedruck fast zerspringen wollte.

Zerstörungs Apparat für Zerstörungs-Werkzeuge. Auf der Werfte von Nyholm wurden am 13. Sept. interessante Explosionsversuche mit einem neuen Apparate gemacht, dem man hinlänglich Kraft zuschreibt, um das stärkste Panzerschiff zu zerstören. Erfinder ist der Oberstlieutenant Ramstedt, ein Finnländer von Geburt, der in der russischen Armee gedient hat. Der Apparat soll von äußerst einfacher Construction und von sehr mäßigem Preise sein. Er besteht aus einem Behälter von Glas, der mit Pulver gefüllt, sich in einer gewissen Tiefe schwimmend hält, wo er durch sehr einfache chemische Mittel eine Explosion erzeugt, deren Wirkung, wie man versichert, das Fugenwerk keines Schiffes soll widerstehen können. Bei dem hier in Rede stehenden Versuche opferte man nur ein altes Kanonenboot und die Ladung des Apparates war deßhalb nur eine sehr mäßige, aber die Wirkung gleichwohl erstaunlich. Die Schiffswände wurden auseinander gerissen, starke Planken 80 bis 100 Fuß hoch geschleudert und das Kanonenboot versank. Bei einem zweiten Versuche ließ der Apparat eine Wassersäule bis zu einer Höhe von 100 Fuß steigen und erzeugte ringsumher heftige Erschütterungen.

Nicht unwahrscheinlich. Es soll im Norden ein weit verzweigter Verein bestehen, dessen Mitglieder sich verpflichtet haben, für jeden dem Süden entlaufenden Sklaven einen Ersatzmann aus ihrer Mitte zu stellen. Der Verein nennt sich der Hammond Verein zu Ehren des Ex-Senators und Rebellen Hammond von Süd Carolina, welcher die freien Arbeiter als die weißen Sklaven des Nordens bezeichnete.

Unterschied zwischen Preußen und Oestreich. Ein Oestreicher und ein Preuße stritten sich um die Vorzüge ihrer Vaterländer. Der Preuße wirft dem Oestreicher den Ueberfluß an Papiermangel vor. „Bei Euch ist ja Alles Papier!" ruft er im Eifer aus. „Allerdings" unterbricht ihn der Oestreicher, „und bei Euch ist ja alles Schein! Die Wahl thut wehe!"

Zu viel Lärm um eine Crinoline! Im Kanton Luzern vermaß sich neulich ein Pfarrer, den Mädchen seiner Gemeinde die Crinoline zu verbieten; da brachten ihm eines Abends spät die Knaben des Ortes eine Katzenmusik unter Vortragung eines Riesen-Exemplars von diesem berühmten metallenen Unterrock. Darauf folgenden Sonntags eine fulminante Strafrede von der Kanzel und wenn es wahr ist, Excommunication der gallanten Ritter.

Im Süden scheint man für Charleston besorgt zu sein. Beauregard concentrirt Truppen dorthin, um auf einen Ueberfall vorbereitet zu sein.

Stadt Davenport.

An unsere Abonnenten.

Herr Wilhelm Göttelmann ist reisender Agent für den „Demokrat" und ist autorisirt Gelder einzukassiren, sowie neue Abonnenten anzunehmen. Seine Quittungen werden von mir als gültig anerkannt.

H. Lischer,
Herausgeber des „Demokrat."

☞ Tag für Tag erhält W. C. Wadsworth neuen Zufluß zu seinem bereits großen Vorrath Waaren. Soeben sind angekommen, eine Auswahl guter und billiger Damen-Tuchmäntel, Shawls Calicoes, Winterhandschuhe. Von Reifröcken die neueste Sorte, und zu allen Preisen. *

Davenport, 6. Nov.

Herr Redakteur!

Da jede Entscheidung, welche die Commissioners für die „Internal Revenuen" machen, für Ihre meisten Leser von Wichtigkeit ist, so erlaube ich mir, mitzutheilen, daß das Departement so eben entschieden hat:

Daß Personen, welche mit Fleisch und Porkverpackung sich beschäftigen, eine Likenz nehmen müssen, und zwar je nach Umständen, als Wholesale- oder Retail-Verkäufer.

Daß Holzverkäufer gleichfalls eine Licenz zu lösen haben, daß dagegen Farmer, welche ihr Holz zur Stadt bringen und vom Wagen verkaufen, keiner Licenz bedürfen.

Ihr rc. rc.
H. H. Smith.
Ver. Staaten Assessor für Scott Co

Ver. Staaten.

Kriegsdepartement, Gen. Adj Office, Washington, 23. Oktbr. 1862.

General-Order No. 166.

Da es sich zeigt, daß große Quantitäten von Regierungseigenthum von nicht commissionirten Officieren und Soldaten in ungesetzlicher Weise verwendet worden sind, in Verletzung der Gesetze und der Armee Regulationen, so wird angeordnet: Daß alle Ver. Staaten Officiere, welche Posten commandiren, von allen militärischen Kleidungen, Blankets, Schuhen, Waffen, Equipirungen und andrer Ausrüstung Besitz nehmen sollen, welche von dem Gouvernement an Soldaten geliefert worden, und welche von ihnen verloren oder veräußert worden sind. Und es soll Pflicht jeder Person sein, die nicht Soldat ist, aufzuweisen, daß sie solche Sache gesetzlich erworben habe.

Solches Eigenthum, wenn angehalten, soll einem Ver. St. Quartiermeister überantwortet werden, und soll dafür seine Quittung in Duplicat genommen werden, von denen die eine an den General Quartiermeister einzusenden ist. Die Beschlagnahme wird auch an den Gen. Adjutanten zu berichten sein.

Alle Provost Marschälle, welche vom Departement angestellt sind, sollen behülflich sein, solches Eigenthum wieder zu erhalten.

Commandirende Officiere von Compagnien werden daran erinnert, daß es ihre Pflicht ist, nicht nur den Soldaten, welche den Verkauf die Zerstörung oder Vernachlässigung der Kleidung, Waffen und des öffentlichen Eigenthums verbieten, solche Sachen auf der Musterrolle in Rechnung zu bringen, sondern auch solche andrer Strafe zu enforciren, welche der Natur solcher Vergehen angemessen sind.

Auf Befehl des Kriegsministers
L. Thomas,
General-Adjutant.
11. 3m

Staat Iowa.

Adjutant-General's Office, Davenport, 8. Nov. 1862.

Circulair.

In Erwiderung auf Mittheilungen von verschiedenen Seiten, wird auf folgende Auszüge aus Cap. XLVI der Congreßgesetze, passirt in der zweiten Session, des 37. Congresses in 1861—1862 verwiesen. Es mögen dieselben für Solche, die Ansprüche erheben und für deren Agenten von Nutzen sein.

Sect. 6. Und sei es ferner verfügt, daß die Gebühren des Agenten und Sachwalter für Ausfertigung und Besorgung der nöthigen Papiere, und Pension, Bounty oder andere Verwilligungen zu erhalten, folgende Raten nicht übersteigen dürfen: Für die Ausfertigung und Besorgung, nebst Affidavit und Absendung einer Application an die Pensionsoffice und die damit erforderliche Correspondenz: fünf Dollars. In Fällen, da additionelle Zeugnisse von dem Pensions-Kommissioner verlangt, ausgeführt und besorgt werden, (mit Ausnahme ärztlicher Affidavits, für welche Agenten und Sachwalter zu keinen Gebühren berechtigt sein sollen,): 1 Dollar und 50 Cents.

Sect. 7. Und sei es ferner verfügt, daß ein Agent oder Sachwalter, welcher direkt oder indirekt größere Compensation für seine Dienste verlangt oder nimmt, als in vorstehender Acte vorgeschrieben ist, oder welcher contrahirt oder übereinkommt, Ansprüche auf Pension, Bounty, oder andere Verwilligung geltend zu machen, unter der Bedingung, daß er gewisse Procente, oder einen gewissen Antheil des Betrages der Forderung erhalte, oder welcher unrechtmäßiger Weise einen Pensionisten oder Claimenten das Ganze oder einen Theil der Pension oder der Forderung, die ihm bewilligt worden, vorenthalten sollte, — eines schweren Vergehens (misdemeanor) soll schuldig erachtet werden und auf Ueberführung jedes solchen Vergehens bis zu dreihundert Dollars, oder Gefängnißstrafe bei schwerer Arbeit bis zu zwei Jahren, oder zu beiden nach Umständen und Umfang des Vergehens, soll bestraft werden.

Blätter in Countysitzen wollen dies Circulair einmal publiciren.

N. B. Baker,
General Adjutant von Iowa.
11nov3m

Quittungen:

(Wir werden künftig auf folgende Weise quittiren, so daß jeder Abonnent gleich aus seiner Quittung ersieht, bis wann er bezahlt hat.)

Name.	Summe.	Bezahlt bis
Emil Schaumburg,	50 Cts.	29. Mai 62
Fr. Schoel,	$1	5. April 63
Thies Stndt,	2	15. Nov. 63
J. Böhrnsen, Moline,	2	6. Aug. 61
John Horstmann,	1	15. Mai 63
Henry Stoltenberg, Winfield,	2	15. April 63
Jacob Prüsing, Sabula,	2	25. Juni 62
M. Schweizer, Nevada,	1	11. Juli 62
Wm. Heinrichs,	1	28. April 63
Cl. Schneckloth, Dub. R.	2	6. Juni 63
Fr. Rebecker,	1	8. Nov. 62
Chr. Kunz	1	7. Dec. 62
Wm. Eyethmann	3	27. Sept. 63
John Sievers, Long Gr.	2	28. März 63
C. Pulz, LeClaire	1	10. Mai 63
John Butz, Muscatine,	1	16. Nov. 62
Henry Kunz, „	1	10. Nov. 62
J. C. Höhl, „	4	21. Mai 60
J. Schmidt, „	4	27. März 61

Telegraphisches.

Cincinnati, 5. Nov.

Der Zudrang nach dem Customhaus, um Post-Currency zu erhalten, war gestern so groß und so tumultuarisch, daß die Provost-Garde mit Kolben d'rein schlug. Der Stadtrath trifft Vorkehrungen für die Circulation von Scrips, welche Bruchtheile des Dollars repräsentiren.

New York, 5. Nov.

Seymour hat in dieser Stadt 31,347 Majorität; die N. Y. „Tribune" räumt ein, daß er gewählt ist.

Boston, 5. Novbr.

Andrew's Majorität im Staate wird nicht unter 20,000 betragen. In den Senat sind 34 Republikaner und 6 Unionsleute gewählt, in das Haus 179 Republikaner und 34 Unionsleute.

Washington, 4. Novbr.

Den Freunden des Gen. Harney ist es bekannt, daß derselbe nach St. Louis zurückkehren wird, um daselbst die Befehle des Kriegsministeriums zu erwarten.

Cairo, 4. Novbr.

Die großen letzthin berichteten Armeebewegungen dauern fort.

Gerade von Little Rock nach Memphis zurückgekehrte Gefangene berichten, daß nur 500 Truppen dort sind. Die Hauptmacht ist vorwärts gesandt worden, um Holmes zu verstärken.

Südöstlich von Memphis, nahe der Staats-Grenze, machen Räuber die Wege unsicher. Sie halten Reisende an, verlangen deren Geld und Effekten, und wer sich weigert, wird von ihnen niedergeschossen. So ermordeten sie 3 Bürger von Point Pleasant vor wenigen Tagen.

Alle nach Memphis gehende Baumwolle wird angehalten und den Pflanzern verboten, die noch außenstehende Ernte einzubringen.

Neger, welche in Memphis Behufs der Baumwollernte gemiethet waren, wurden ergriffen und in's Innere geschleppt.

New York, 6. Nov.

Die Times bringt folgende höchstwichtige Depesche, welche die kriegerische Lage des Landes ganz neu gestalten mag.

Depeschen vom französischen Hofe wurden durch die französische Legation heute dem Staatsminister unterbreitet.

General Halleck äußert den Glauben, daß ein Krieg mit dem Auslande bevorstehe und daß eine massenhafte Conscription der ganzen Bevölkerung nothwendig sein möge. Der Norden hat noch nicht angefangen, seine möglichen Resourcen auszubeuten.

Eine Sitzung des Cabinets fand heute statt und vertagte sich bis auf diesen Abend. Dieselbe wurde wieder um 8 Uhr eröffnet und Gen. Halleck war zu derselben eingeladen.

Man glaubt, daß wichtigere Maßregeln beschlossen worden sind, als je bisher, und daß sie zu Ende dieser Woche werden bekannt gemacht werden.

Die Luft ist schwanger mit Gerüchten über Veränderungen in der Armee und im Cabinet. Die Veränderungen in der Armee sind gewiß, und diese schon werden Mitglieder des Cabinets zum Resigniren veranlassen.

Gegen die Indianer, die sich unseren Militärbehörden freiwillig ausgeliefert haben, wird keine Todesstrafe decretirt werden. (Recht so.)

Upperville, 4. Novbr.

McClellan ist hier. Die Rebellen sollen aber nicht geneigt sein, eine Schlacht anzunehmen, sondern sollen ihren Rückzug nach Richmond betreiben.

Detroit, 6. Novbr.

Die Republikaner beanspruchen 5000 Majorität für das Staatsticket.

Gainesville, 6. Novbr.

General Sigel ist soweit wiederhergestellt, daß er bei Thoroughfare Gap bei seinen Truppen eingetroffen ist.

Die Züge liefen heute auf der Manassas Eisenbahn bis nach White Plains.

Rectortown, Va., 6. Novbr.

Der Kampf zwischen Pleasanton und Stewarts Kavallerie war bedeutender als man glaubte. Die Rebellen hatten 36 Todte auf dem Felde und die Zahl ihrer Verwundeten muß groß sein. Wir hatten an Todten und Verwundeten 15.

Stonewall Jackson hat Chester Gap besetzt.

Warrenton ist in unserem Besitz. Gen. Reynold's besetzte es gestern, nachdem die Rebellen es ohne Kampf geräumt hatten.

Eine Untersuchung hat ergeben, daß zwei Leute aus Gen. Steinwehr's Commando den Brand in Haymarket verschuldet haben. Sie werden vor's Kriegsgericht gestellt werden.

New York, 6. Novbr.

Seymour ist gewiß gewählt mit einer Majorität von 10,000 ebenso das demokratische Staatsticket. Die Demokraten haben 18 von 31 Congreßmännern. Die Assembly ist wahrscheinlich gleich getheilt.

New York, 8. Novb.

Klagen ernster Art sind gegen Gen. Curtis erhoben worden, und er wird wahrscheinlich bald seines Commando's in Missouri enthoben und vor eine Court of enquiry gestellt werden.

Capt. Vickery von dem Barkschiff, „Mary Baker" will unter dem 41 Br. und 69 L. Gr. den Alabama ein amerikanisches Schiff haben jagen sehen.

St. Louis, 6. Nov.

Franklin A. Dick, der Schwager von Blair, ist von Gen. Curtis zum General-Provostmarschall des Departements ernannt worden.

Fremont's Freunde sagen, er stehe mit einer Aktiengesellschaft in New York in Unterhandlung wegen des Verkaufs seines Mariposa-Besitzthums für Schatzamtsnoten. Der Verkauf wird ihm eine hinreichende Summe eintragen, um seine Schulden zu bezahlen und überdieß noch $3,000-000 bis $4,000,000 übrig zu behalten. Die neue Compagnie wird auf dem Trakt Quarzmühlen und Schmelzhütten anlegen.

Philadelphia, 9. Nov.

Als Grund der Entfernung McClellan's wird angegeben, daß derselbe sich geweigert habe, Instruktionen des Commandeurs en chef auszuführen und daß infolge deren Lee entschlüpft sei.

Man legt der Absetzung McClellan's keine politische sondern bloß eine militärische Motive zu Grunde.

Providence, R. I., 8. Nov.

Auf Befehl des Gouv. Sprague wird morgen eine Salute zu Ehren der Beförderung Burnside's an die Spitze der Potomac-Armee gefeuert werden.

Washington, 8. Nov.

Die Rebellen haben seit zwei Monaten sich auf den Rückzug nach Richmond vorbereitet und wollen in die Winterquartiere gehen.

Wir halten Warrenton, welches die Rebellen gestern geräumt haben.

New-York, 10. Nov.

Seward und Blair sollen der Absetzung McClellans stark opponiren. Auch eifern sie stark gegen eine Wiederanstellung Hunter's, der an die Spitze einer bis jetzt noch unbekannten Expedition gestellt werden soll.

Von Sigel wird berichtet, daß Gen. Hill's Corps in Front Royal und auf dem Wege das Thal hinab sich befindet.

Gen. Stahel hat bei Aldie einen Theil von White's Kavallerie gefangen genommen.

In Culpepper haben unsere Truppen eine feindliche Batterie weggenommen. Die Rebellen zogen sich nach Gordonsville zurück.

Washington, 9. Nov.

Die „N. Y. Tribune" meldet: Lee kam vor 14 Tagen in Richmond an, und zur selbigen Zeit ging seine ganze Armee über den Rappahannock.

Ferner erklärt dasselbe Blatt, daß der französische Minister erklärt habe, „es sei kein wahres Wort daran, daß Depeschen unfreundlicher Natur von seiner Regierung dem Staats-Departement unterbreitet worden seien."

New York, 10. Nov.

Der Feind steht in Gordonsville und wird eine Schlacht annehmen.

Cairo, 9. Novbr.

Das Memphis „Bulletin" vom 7. d. M. sagt: Eine große föderale Armee sei am Dienstag den 4. d. südlich von Grand Junction vorbeigekommen. Dasselbe Blatt hat von einem in Desoto County, Miss., wohnenden Gentleman gehört, daß auf 20 Meilen auf der Pigeon Roast Road die Rebellen-Kavallerie plötzlich verschwunden sei.

Derselbe Gentleman sagte, in den letzten Tagen hätten die Conföderirten in Holly Springs alle Provisionen, Vorräthe u. s. w. rückwärts transportirt und zwar, wie man glaubt, in der Absicht, den Platz ganz zu räumen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Rebellen Holly Springs geräumt haben und wir erwarten die Kunde, daß unsere Truppen es am Mittwoch besetzen.

Louisville, 8. Nov.

Polk und Breckinridge sollen mit 25,000 Mann und Artillerie am Freitag Morgen die Südseite von Nashville angegriffen haben, während John Morgan im Norden mit 3000 Mann durchwatete und die Brücke zu zerstören suchte. Er würde zurückgetrieben. Das Resultat von Polk's Angriff ist nicht bekannt. Obiges kommt von einem entflohenen Gefangenen, der Murfreesboro am Mittwoch verließ.

Washington, 10. Nov.

Unterm 6. wird aus Richmond gemeldet, daß Gen. Lee daselbst vor 14 Tagen angelangt sei. Er ist General en chef.

Gen. Johnston übernimmt das Commando der Virginia Armee der Rebellen mit Hauptquartier in Culpepper C. H. Gen. Jackson's Armee ist bis auf 50,000 Mann verstärkt worden.

Es heißt, daß die Rebellen am Rappahannock eine Hauptschlacht liefern werden.

Der neue Merrimac ist vollendet und ist einige Tage unterhalb Fort Darling gewesen. Derselbe ist kampfbereit und man ihn stündlich in der Mündung des Jamesflusses erwartet.

Gen. Schenck ist zum Nachfolger des General Wool ernannt worden.

Aus New Orleans wird gemeldet, daß Gen. Butler neulich von zwei großen Plantagen Besitz genommen, und die Sklaven derselben für den [illegible] verwendet hat. Die Zahl der flüchtigen Sklaven vermehrt sich alle Tage.

Washington, 8. Nov.

Eine brillante Affaire ereignete sich am Sonntag Morgen in Fredericksburg. Capt. Dahlgreen von Sigels Corps drang mit 60 Mann Cavallerie in Fredericksburg ein, wo 8 Compagnien feindlicher Kavallerie lagen. Ohne ihnen Zeit zu lassen sich zu formiren, warfen sich die wenigen Unionstruppen auf die Feinde, und schlugen sie in einem dreistündigen Kampfe. Sonntag Nacht kehrten sie mit 39 Gefangenen, deren Pferden und mit 3 mit Kleidungsstücken beladenen Wagen zurück.

In Sigel's Hauptquartier hörte man am Sonntag starke Kanonade. Man vermuthet, daß Stewart und Pleasanton an einander gerathen waren.

Europäisches.

Der Gladiator langte in Liverpool an und reportirte über feindliche Intentionen und Maßregeln des Com. Wilkes bei Bermuda. Es wird angegeben, Wilkes habe den Hafen förmlich blockirt, und sich der Aufforderung des Gouvernements, seine Schiffe zu entfernen, widersetzt. Er habe den Capitain des Gladiator auf sein Schiff beordert, derselbe habe sich aber geweigert, dem Befehl Folge zu leisten, da ein englisches Kriegsschiff in der Nähe gewesen, unter dessen Schutz er sich begeben habe.

Die Sache macht viel Aufsehen in England. Ordres sind gegeben, das westindische Geschwader zu verstärken.

Eine Cabinetssitzung wurde berufen.

Lord Lyons hat bei seiner Rückkehr nach Washington keine Instructionen veränderter Politik erhalten.

Die Herrn in England, selbst Gladstone, welche so sehr auf Intervention drangen, scheinen der Ansicht geworden zu sein, daß eine solche wohl besser unterbleibe.

Frankreich. Es heißt, Persigny und Fould hätten sich entschlossen, im Cabinet zu bleiben, nachdem ihnen der Kaiser die Versicherung gegeben hatte, daß seine Politik bezüglich Italiens durchaus nicht reaktionär sei, daß er aber in Bezug auf Rom keine übereilten Schritte thun wolle.

Der französische Staatsrath hatte seine Sitzungen wieder begonnen.

Italien. Die beunruhigendsten Berichte über Garibaldi's Gesundheitszustand liefen immer noch ein.

Man wollte in Paris sogar wissen, daß Garibaldi todt sei.

Eine telegraphische Depesche aus Turin meldet dagegen, daß er nach Spezzia gebracht wurde und den Transport ohne Beschwerde ertrug.

Es hieß ferner, sein Gesundheitszustand bessere sich, trotzdem sprechen alle Blätter die ernstlichsten Besorgniß darüber aus.

Wöchentlicher Marktbericht.

Office des „Demokraten", Mittwoch, 12. November 1862.

Geschäfte waren in der letzten Woche nicht so lebhaft. Das Wetter war, mit Ausnahme von vorgestern, sehr schön, und die Farmer machten es sich zu Nutzen, um mit ihrer Herbstarbeit fertig zu werden.

Produktenpreise haben sich nicht so gut gehalten. Der Markt im Osten fluctuirte beständig, so daß Aufkäufer sich nie mit Sicherheit auf den Stand desselben verlassen. Die Qualität unseres Weizens ist so schlecht, daß auch unser Mehl darunter leidet, und viele Brande, welche bisher beliebt waren, sind jetzt "scratched."

Weizen kommt nicht viel herein und Preise sinken ausgenommen für extraguten, welcher von unseren Müllern gesucht und von ihnen zu weit höheren Preisen aufgekauft wird, als die welche wir unten notiren.

Gerste ist dieses Jahr ein profitabler Artikel für unsere Farmer. Die Nachfrage hat jetzt etwas nachgelassen und die Preise sind in Folge der erhöhten Frachtpreise etwas gesunken.

Korn ist fast nicht los zu werden. Die Erndte ist die beste seit Jahren. Unsere Farmer würden es in ihrem Vortheil finden, Schweine oder Vieh damit zu mästen.

Hafer kommt sehr wenig herein; Preise stationär.

Kartoffeln und Zwiebeln können jetzt kaum mehr verschifft werden.

Grüne Aepfel sind sehr rar zu $3 per Barrel.

Mehl, $4.50 bis $5.20.
Weizen, in Nachfrage zu 60 bis 75c.
Gerste, ruhig zu 90c bis $1.00.
Korn, flau zu 15 bis 18c.
Hafer, 30 bis 35c.
Kartoffeln, 35 bis 50c.

Neue Anzeigen.

Oeffentliche Auktion!

Am Samstag, den 6. December 1862,

werde ich kraft einer Order des County-Richters von Scott Co., auf der Farm des verstorbenen Fr. Jilian, in [illegible] Township, folgendes Grundeigenthum an den Meistbietenden für Baargeld verkaufen:

40 Acker cultivirtes Land,

eine Road, ein Acker. Ferner:

20 Acker in Buffalo Township,

theils mit Holz bewachsen.

☞ Verkauf beginnt [illegible] 10 Uhr.

Chr. Schnare,
11n1M Administrator.

Bierbrauer-Verein.

Davenport, Iowa, den 5. Nov. 1862.

Am 20. November 1862 wird die erste General-Versammlung des „Bierbrauer-Vereins für Iowa und Umgegend" in Davenport statt finden.

Anfang der Versammlung 10 Uhr Morgens.

☞ Alle Brauer werden hiermit freundlichst eingeladen, an der Versammlung Theil zu nehmen.

J. Hubit, d. Z. Präs.
H. C. Dreis, „ Sekr.

(Die „Iowa Zeitung" in Burlington und die [illegible] in Dubuque, copiren.)